

Elissa Mailänder Koslov, **Gewalt im Dienstalltag. Die SS-Aufseherinnen des Konzentrations- und Vernichtungslagers Majdanek 1942–1944**, Hamburg: Hamburger Edition 2009, 521 S., 20 Abb., EUR 35,-, ISBN 978-3-86854-212-7.

Im Herbst 2011 präsentierte das Staatliche Museum Majdanek einen Zyklus von 24 Bleistift- und Federzeichnungen des aus L'viv (Lemberg) stammenden Illustrators Karol Linder, die dieser auf der Grundlage von Aussagen Überlebender des Konzentrations- und Vernichtungslagers Majdanek (Polen) im Herbst 1944 angefertigt hatte. Eine seiner Zeichnungen mit dem Titel „Chłosta“ (Prügel/Auspeitschung) zeigt zwei SS-Aufseherinnen, die einen zu Boden fallenden, weiblichen Häftling schlagen. Im Hintergrund schaut ein SS-Mann mit einem umgehängten Gewehr der Szene zu. Neben ihm steht eine Gruppe weiblicher Häftlinge. Eine Szene des Konzentrationslageralltags: das Schlagen und Terrorisieren von Häftlingen durch SS-Aufseherinnen, erzwungenes Zuschauen bei Gewalttaten und die gleichzeitige Präsenz von SS-Männern.

Die in der Zeichnung dargestellten Macht- und Gewaltverhältnisse stehen im Mittelpunkt der Dissertation der Historikerin und Literaturwissenschaftlerin Elissa Mailänder. Mailänder widmet sich in ihrer Studie den Erfahrungen und Handlungsweisen von 28 Aufseherinnen, die zwischen Herbst 1942 und Frühjahr 1944 im Konzentrations- und Vernichtungslager Majdanek tätig waren. Im Fokus steht dabei die Mikrodynamik von Verletzungs- und Tötungsgewalt. Wie wurden diese „ganz gewöhnlichen Frauen“ (9) zu brutalen und gewalttätigen SS-Aufseherinnen? In welchen sozialen und kulturellen Kontexten konnten diese Gewalthandlungen entstehen? Diesen und weiteren Fragen will Elissa Mailänder nachgehen und mit einem kultur- und alltagsgeschichtlichen Ansatz einen „exemplarischen Einblick“ in den Konzentrationslageralltag geben (12). Sie vertritt in ihrer Studie die These, dass die „massive Gewalt und Vernichtung ... nicht allein mit der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik bzw. der ‚Institution‘ Konzentrationslager zu erklären [ist]“. Vielmehr seien die „konkreten Verhaltensweisen der Aufseherinnen und SS-Männer vor Ort mit ihren emotionalen Hintergründen“ zu berücksichtigen (12).

Die Studie ist in zwölf Kapitel gegliedert, die die Ausbildungsphase im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück, die Rahmenbedingungen der Versetzung „nach Osten“, den Arbeitsalltag und die Arbeitsbedingungen im Konzentrations- und Vernichtungslager Majdanek umfassen. Anhand von publizierten Erinnerungsberichten, Interviews, Vernehmungsprotokollen des Düsseldorfer Majdanek-Prozesses (1975–1981) sowie des Krakauer Auschwitz-Prozesses (1946–1947) analysiert Mailänder die Dynamiken von Gewalt und untersucht Gewalt als soziale Praxis. Dabei geht sie davon aus, dass physische Gewalt „im Konzentrations- und Vernichtungslager Majdanek auch eine soziale und kulturelle Praxis [war], durch welche die Aufseherinnen und SS-Männer ihr Zusammenleben organisierten und Macht innerhalb der Gruppe und untereinander regulierten“ (28).

Nach einer kurzen Einleitung stellt Mailänder den methodisch-theoretischen Zugang der Arbeit im zweiten Kapitel ausführlich vor. Hier zeigt sich auch das innovative

Potential der Studie. Der „Konzentrationslager-Erfahrung“ (Michael Pollack) des weiblichen Wachpersonals nähert sie sich methodisch durch die Alltagsgeschichte. Dabei geht es nicht um eine bloße Rekonstruktion routinierter Tagesabläufe, sondern vielmehr um die Frage, *wie* die unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure – Aufseherinnen, SS-Männer, höhere SS-Führer – miteinander agierten. Mailänder will in der Arbeit die „sozialen Dynamiken sowie die Alltagserfahrungen“ sichtbar machen (24). Von Bedeutung sind hier die Fragen nach den „Herrschaftspraktiken“ einerseits und den spezifischen Formen der „Aneignung“ (Alf Lüdtke) andererseits. Um die Machtbeziehungen zwischen dem SS-Personal differenzierter zu analysieren, greift Mailänder auf Michel Foucaults Machtkonzept zurück (26f.). Der zentrale Begriff ihrer Arbeit ist Gewalt. So versteht Mailänder Gewalt als „Erfahrungsweise und zugleich Handlungsform“ (29). Das Spektrum der Gewalt ist dabei weit: Androhungen, Blicke, Gesten bis hin zu körperlicher Verletzung und Tötung.

Ravensbrück war nicht nur das zentrale Frauenkonzentrationslager, sondern bis September 1944 auch das Ausbildungslager für die Aufseherinnen. Entsprechend nimmt die Studie auch diesen Ort in den Blick. Im vierten Kapitel stellt Mailänder anschaulich die verschiedenen Lebenswege der Aufseherinnen dar. Zwischen 1939 und 1941 bewarben sich die Frauen zunächst auf eigene Initiative. In einer zweiten Phase (1941–1942) wurden Aufseherinnen durch das Arbeitsamt rekrutiert. Ab 1943 kam es zu direkten Anwerbungen von Fabrikarbeiterinnen durch die SS, darüber hinaus wurden arbeitssuchende beziehungsweise arbeitslose Frauen zum Dienst verpflichtet. Die Ausbildung im KZ Ravensbrück wurde ab diesem Zeitpunkt durch ein Schnellverfahren abgelöst, ein Indiz für den akuten Personalbedarf der Frauenlager im besetzten Polen. Es ist eine Stärke der Arbeit, dass es Mailänder gelingt, die sprachlichen Feinheiten in den Argumentations- und Erzählmustern ihrer Quellen herauszuarbeiten. Im fünften Kapitel wird der „Disziplinarraum KZ“ am Beispiel von Ravensbrück genauer betrachtet. Als Wohn- und gleichzeitig Arbeitsraum bedeutete das Konzentrationslager zum einen Kasernierung, Disziplinierung und Anpassung an die Lagerordnung. Zum anderen war die „Machterfahrung“ des Uniform-Tragens von Bedeutung für das Herausbilden eines Selbstverständnisses als Aufseherin (172ff.). Als *learning by doing* fasst Mailänder das schnelle Radikalisieren und Gewalttätig-Werden zusammen. „Die Anfängerinnen wirkten in der Regel bei ihrem ersten Kontakt mit dem Lager entsetzt und brauchten einige Zeit, bis sie das gleiche Niveau an Grausamkeit und Zügellosigkeit der dienstälteren Aufseherinnen erreichten“, berichtete die französische Ethnologin und Ravensbrückerin Germaine Tillion (137).

Die erste Gruppe von zehn Aufseherinnen traf am 16. Oktober 1942 aus Ravensbrück in Lublin ein. Die Aufseherinnen waren mit einem „anderen“ KZ-Universum konfrontiert, als sie es bislang kannten. Zu diesem Zeitpunkt hatten im Konzentrations- und Vernichtungslager Majdanek bereits die ersten Massenvergasungen begonnen. Auch die räumliche Nähe zwischen Männern und Frauen war für die Aufseherinnen ungewohnt. Das männliche Wachpersonal war deutlich in der Überzahl: 20 Aufseherinnen

standen bis zu 1.200 SS-Männern gegenüber (213). Die Studie bestätigt bisherige Forschungsergebnisse zur Dominanz patriarchaler Strukturen in der NS-Gesellschaft. Das Eindringen der uniformierten und gewalttätigen Aufseherinnen in eine männlich konnotierte und paramilitärisch organisierte Umgebung wurde vonseiten der SS-Männer als Bedrohung der Geschlechterordnung wahrgenommen. Mailänder gelingt in ihrer Nahsicht auf die Geschlechterverhältnisse vor Ort, die „gegenderten“ Gewaltpraktiken (487) aufzuzeigen.

So stellt sie für Majdanek einen quantitativen und qualitativen Anstieg von Gewalt fest und führt dazu vier Punkte an: Erstens waren Gewalt, Tod und Vernichtung in der Lebenswelt präsent, nicht nur im Dienstalltag, sondern auch in der Freizeit. Zweitens erklärt sich die Radikalisierung des Verhaltens durch die Frustrationserfahrungen der Aufseherinnen (207ff.). So wurden die Unterkunft wie auch die klimatischen und geographischen Bedingungen als Zumutungen erlebt. Die Konfrontation mit Häftlingen, die überwiegend aus Osteuropa stammten und in schrecklicher körperlicher Verfassung waren, verursachten Ekel, Angst vor Krankheiten und produzierten Teilnahmslosigkeit gegenüber deren Leiden. Als dritten Aspekt unterstreicht Mailänder die sozialen Dynamiken von Gewalt. Das tägliche Terrorisieren der Häftlinge diene nicht nur dem Zweck, die Gefangenen zu beherrschen und zu zerstören. Vielmehr richteten sich die Gewaltpraktiken – als eine „komplexe interne Kommunikation von Macht“ (485) – auch an die KollegInnen, wie Mailänder überzeugend herausarbeitet. Viertens schließlich lassen sich die Gewaltpraktiken als grausam im Sinne der französischen Anthropologin Véronique Nahoum-Grappe erklären: Die Asymmetrie der Machtverhältnisse, die Erfahrung der eigenen Über-Macht (Elias Canetti) wie auch die Steigerung von Grenzüberschreitungen unter anderem durch den Kontext der Straffreiheit sind hier zu nennen (453ff.). Die besonders grausamen Aufseherinnen und SS-Männer waren im SS-Kollegium durchaus gefürchtet, aber nicht unbedingt besser angesehen, ihre Handlungen wurden zumeist stillschweigend geduldet. „Jede einzelne Aufseherin und jeder SS-Mann gestaltete mit der eigenen täglichen Arbeit die Gewaltförmigkeit und Vernichtungsdynamik Majdaneks mit“, so das Resümee der Autorin (489).

Insgesamt gelingt es Elissa Mailänder, die Erfahrungen, die Handlungsspielräume und Frustrationen der SS-Aufseherinnen wie auch ihre Gewaltpraxen und „Momente des Zur-Tat-Schreiten[s]“ (33) zu kontextualisieren und überzeugend darzustellen. Mit dieser 2009 publizierten und mit dem Herbert-Steiner-Preis ausgezeichneten Arbeit legt Mailänder einen wichtigen Beitrag zur Alltags- und Gewaltgeschichte der Konzentrations- und Vernichtungslager vor.

Christiane Heß, Bielefeld